



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Heute Abend brennen die Feuer

1990

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.33.43

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21344)

AT-DAI 1.3.1.33.43

Bischof Reinhold Stecher

Osterartikel Tiroler Tageszeitung 1990

## H E U T E   A B E N D   B R E N N E N   D I E   F E U E R

Es muß mit dem Älterwerden zusammenhängen. Der Karsamstagmorgen meiner Kindheit taucht ganz lebendig aus der Erinnerung auf, und die Gefühle werden wach, wie wenn es gestern gewesen wäre. Fünf Uhr früh war für uns Kinder eine höchst ungewöhnliche Zeit. Dieses erste Morgendämmern auf dem Kirchhügel von Mühlau bei Innsbruck, der Schimmer über der schlafenden Stadt und die noch so dörflichen Dächer, die sich da unten herumdickten - ich weiß es noch wie heute . Fast käme mir vor, der Frühling hätte intensiver gerochen - aber das ist natürlich Einbildung. Es war zwar überall noch viel mehr Natur, von den weiten Innauen hinauf über die Hügel zu den schlafenden Wäldern am Eingang der Wurmbachschlucht. Und so begann es - im Friedhof, mit dem alten Pfarrer, der sehr gut singen konnte, ein paar Ministranten, die sich die Augen rieben, dem Mesner, der sich ums Feuer kümmerte, der Lehrer, der die Antworten sang, einigen älteren Frauen und uns drei Kindern. Wir sahen zu, wie droben das Licht hinter dem Glungezer heraufkroch, und wie es hier unten unter dem Gemurmel der Gebete aus der Glut auf das Wachsstäbchen übersprang, und von dort auf die Osterkerze, und von ihr weiter auf die Kerzen der Altäre und der Ministranten. Die Mutter hatte uns ein Büchlein zugesteckt, in dem die lateinischen Texte übersetzt waren, und so konnte man ein bißchen in das an sich unverständliche Mysterium der Worte und Gesänge eindringen.

## D e r   Z a u b e r   d e r   E r i n n e r u n g

Wir haben es natürlich nicht gewußt, aber doch wohl geahnt, wie man als Kind vieles ahnt und so mit einem untrüglichen

Gespür durch die Jahre heraufträgt, bis es bewußter, aber eben auch ein wenig blasser wird - , wir haben es geahnt, daß in dieser Morgenstunde des Karsamstags um den Kirchhügel von Mühlau jahrtausendealte Überlieferungen streichen, heilige Rufe aus der Frühzeit des Christentums, Choralmelodien aus frühmittelalterlichen Mönchschoren, - und Hand aufs Herz, lateinisch waren sie schöner als deutsch...

Die Osterzeremonien der Kindheit, die mit dem Feuer am Friedhof begannen, sind mir unvergeßlich. Es muß an der Kraft des Fühlens liegen, mit der ein Kind Stimmungen, Gesten, Symbole und Vollzüge aufnehmen kann. Vielleicht kam auch dazu, daß unsere Erlebnisfähigkeit nicht vor Bildschirmen verausgabte und verbraucht war. Und es mochte auch eine Rolle spielen, daß der so früh begonnene Tag noch Großes barg: Nach der turbulenten Auferstehungsfeier am Nachmittag mußte ja noch der Sturm in den Garten kommen, wo die bunten Eier lagen. Mit solchen Aussichten erhalten liturgische Vollzüge für Kinder eine Weihe, von der die großen Theologen nichts ahnen...

Es ist bei uns Menschen so, daß aufsteigende Erinnerungen aus der Frühzeit des Lebens immer wieder die Verklärung der Vergangenheit beschwören. Im Atelier der Kinderseele wird nun einmal mit kräftigeren Farben gemalt - jeder Gang durch unsere Kindergärten und Volksschulklassen belehrt uns darüber - , die Bilder von damals bleiben strahlender, bunter, als die flüchtigen Zeichenskizzen, die man als Erwachsener in die Hallen der Erinnerung hängt. Und so gibt es das immerwiederkehrende Phänomen der "guten, alten Zeit".

Man läßt sich die schönen, lieb gewonnenen Fresken in der Seele nicht gerne von neuen Gemälden überdecken. Es lebt in uns so

etwas wie ein wachsames und sensibel reagierendes Denkmalamt, das der Erneuerung Schranken setzt. Und vermutlich ist dieses Bedürfnis im Religiösen besonders stark, weil hier die Wogen der Gefühle an den Strand des Ewigen schlagen. Wahrscheinlich berühre ich mit dieser Karsamstagerinnerung ein wenig das Problem des Alten und Neuen in der Kirche, des Beharrens und der Veränderung, das in den letzten 25 Jahren so viel Großes gebracht hat, so viele Aufbrüche - und so viel Widerstreben und auch Verletzung. Und weil zutiefst Gefühle berührt sind, gelingt oft die Diskussion so schwer.

V e r k l ä r t e   V e r g a n g e n h e i t   k a n n  
a u c h   t r ü g e n ...

Ich gehöre natürlich selbst zur Generation, die sich im Schnellzug des Lebens gerne gegen die Fahrtrichtung setzt und lieber zurückschaut. Aber diese Position kann auf die Dauer auch gefährliche Täuschungen bringen. Das Heil liegt keineswegs immer im Vergangenen, und es stimmt nicht, daß alles immer schlechter geworden ist. Das gilt auch von der Feier der Osternacht.

Bei nüchterner Betrachtung muß ich mir sagen, daß die wunderbaren, kinderherzbewegenden Zeremonien von damals unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden. Es waren (wie heute) die Gesten und Gesänge der Alten Kirche, die wunderbaren Symbole von Licht und Wasser, die Texte der Schrift, die wiedererwachten Glocken und die strahlende Osterkerze, - aber die Gemeinde war nicht da. Es war auch damals diese Nacht die heiligste der Nächte, die Feier aller Feiern des christlichen Glaubens, die Zelebration der Erlösung, die liturgische Entfaltung des siegreichen Christus - aber die Er-

lösten verschliefen das alles in ihren Betten, auch die, die sich mit Recht Gläubige nannten und Gläubige sein wollten. Und man hat gar nicht mehr bedacht, daß die Feier der Osternacht am Karsamstag früh eigentlich völlig deplaziert war. Man mag es drehen und wenden wie man will - die zentrale Liturgie des Christentums war ins Abseits gerutscht.

### A l t e L i t u r g i e i m n e u e n G l a n z

Heute, am Karsamstag abends, brennen die Feuer vor den Kirchentoren. Und das "Lumen Christi", das Licht des Auferstandenen, zieht in unserem Land in gefüllte Kirchen ein. Tausende sind es, die das Licht weiterreichen, Zehntausende hören in der bedeutungsvollsten aller Nächte das Alleluja. In manchen Kirchen wird in dieser Nacht nicht nur das Taufwasser geweiht, sondern auch wirklich eine Taufe vollzogen. Das Mysterium ist wieder in die Mitte der Gemeinde gerückt.

Und dabei geht es hier nicht einfach nur um einen Anlaß, die Kirchen zu füllen. Das könnte man auch mit einem schönen Konzert. In der Osternacht geht es darum, daß die so oft verschüttete Mitte unseres Glaubens sichtbar wird. Der Glaube an den Auferstandenen ist sicher eine große Zumutung - das ist er von der ersten Stunde an gewesen - aber er ist eine strahlende Zumutung. Diese Nacht ist das große Ja Gottes zum Menschen, zu dessen Würde und Zukunft.

Heute hat das große Fest der Erlösung eine erhebende, würdevolle, liturgisch-gemessene Gestaltung. Andere Völker feiern etwas spontaner. Die Mönche auf dem Berge Athos beenden die durchbetete Osternacht mit einem stundenlangen Jubel hoch über dem Meer, angesichts der aufgehenden Sonne.

Und damit kehre ich zurück zu jener Morgenstunde auf dem Kirchhügel zu Mühlau: Ich möchte nicht die Zeit zurückdrehen und ich bin froh über den Wandel der Osterliturgie. Aber ich möchte mir und vielen jene Intensität des Erlebens und der Freude wünschen, die wir damals empfunden haben - damit die Feuer heute abend nicht nur vor den Kirchen brennen, sondern auch in den Herzen.

# Tiroler Tageszeitung

UNABHÄNGIGES TIROLER VOLKSBLATT FÜR WESTÖSTERREICH UND SÜDTIROL

46. Jahrgang · Nr. 88\*

Samstag/Sonntag, Montag, 14./15./16. April 1990

Einzelpreis S 10.-/DM 2.20/Lit. 1600

Es muß mit dem Älterwerden zusammenhängen. Der Karsamstagmorgen meiner Kindheit taucht ganz lebendig aus der Erinnerung auf, und die Gefühle werden wach, wie wenn es gestern gewesen wäre. Fünf Uhr früh war für uns Kinder eine höchst ungewöhnliche Zeit. Dieses erste Morgendämmern auf dem Kirchhügel von Mühlau bei Innsbruck, der Schimmer über der schlafenden Stadt und die noch so dörflichen Dächer, die sich da unten herumdückeren – ich weiß es noch wie heute. Fast käme mir vor, der Frühling hätte intensiver gerochen – aber das ist natürlich Einbildung. Es war zwar überall noch viel mehr Natur, von den weiten Innauen hinauf über die Hügel zu den schlafenden Wäldern am Eingang der Wurmbachschlucht. Und so begann es – im Friedhof, mit dem alten Pfarrer, der sehr gut singen konnte, ein paar Ministranten, die sich die Augen rieben, dem Mesner, der sich ums Feuer kümmerte, dem Lehrer, der die Antworten sang, einigen älteren Frauen und uns drei Kindern. Wir sahen zu, wie droben das Licht hinter dem Glungezer heraufkroch, und wie es hier unten unter dem Gemurmel der Gebete aus der Glut auf das Wachsstäbchen übersprang, und von dort auf die Osterkerze, und von ihr weiter auf die Kerzen der Altäre und der Ministranten. Die Mutter hatte uns ein Büchlein zugesteckt, in dem die lateinischen Texte übersetzt waren, und so konnte man ein bißchen in das an sich unverständliche Mysterium der Worte und Gesänge eindringen.

### Der Zauber der Erinnerung

Wir haben es natürlich nicht gewußt, aber doch wohl geahnt, wie man als Kind vieles ahnt und so mit einem untrüglichen Gespür durch die Jahre heraufträgt, bis es bewußter, aber eben auch ein wenig blasser wird – wir haben es geahnt, daß in dieser Morgenstunde des Karsamstags um den Kirchhügel von Mühlau jahrtausendealte Überlieferungen streichen, heilige Rufe aus der Frühzeit des Christentums, Choralmelodien aus frühmittelalterlichen Mönchschören – und Hand aufs Herz, lateinisch waren sie schöner als deutsch...

Die Osterzeremonien der Kindheit, die mit dem Feuer am Friedhof begannen, sind mir unvergeßlich. Es muß an der Kraft des Fühlens liegen, mit der ein Kind Stimmungen, Gesten, Symbole und Vollzüge aufnehmen kann. Vielleicht kam auch dazu, daß unsere Erlebnisfähigkeit nicht vor Bildschirmen verausgabt und verbraucht war. Und es mochte auch eine Rolle spielen, daß der so früh begonnene Tag noch Großes barg: Nach der turbulenten Auferstehungsfeier am Nachmittag mußte ja noch der Sturmlauf in den Garten kommen, wo die bunten Eier lagen. Mit solchen Aussichten erhalten liturgische Vollzüge für Kinder eine Weihe, von der die großen Theologen nichts ahnen... Es ist bei uns Menschen so, daß aufsteigende Erinnerungen aus der Frühzeit des Lebens immer wieder die Verklärung der Vergangenheit beschwören.

Im Atelier der Kinderseele wird nun einmal mit kräftigeren Farben gemalt

BISCHOF REINHOLD STECHER

## Heute abend brennen die Feuer



Symbolhaftes Licht, Leuchtfeuer der Hoffnung – die Osterkerze. Foto: Wolfgang Zoller

– jeder Gang durch unsere Kindergärten und Volksschulklassen belehrt uns darüber –, die Bilder von damals bleiben strahlender, bunter als die flüchtigen Zeichenskizzen, die man als Erwachsener in die Hallen der Erinnerung hängt. Und so gibt es das immerwiederkehrende Phänomen der „guten, alten Zeit“.

Man läßt sich die schönen, liebevoll gemalten Fresken in der Seele nicht gerne von neuen Gemälden überdecken. Es lebt in uns so etwas wie ein wachsam und sensibel reagierendes Denkmalmantel, das der Erneuerung Schranken setzt. Und vermutlich ist dieses Bedürfnis im Religiösen besonders stark, weil hier die Wogen der

Gefühle an den Strand des Ewigen schlagen. Wahrscheinlich berühre ich mit dieser Karsamstagerinnerung ein wenig das Problem des Alten und Neuen in der Kirche, des Beharrens und der Veränderung, das in den letzten 25 Jahren so viel Großes gebracht hat, so viele Aufbrüche – und so viel Widerstreben und auch Verletzung. Und weil zutiefst Gefühle berührt sind, gelingt oft die Diskussion so schwer.

### Verklärte Vergangenheit kann auch trügen...

Ich gehöre natürlich selbst zur Generation, die sich im Schnellzug des Lebens gerne gegen die Fahrtrichtung

setzt und lieber zurückschaut. Aber diese Position kann auf die Dauer auch gefährliche Täuschungen bringen. Das Heil liegt keineswegs immer im Vergangenen, und es stimmt nicht, daß alles immer schlechter geworden ist. Das gilt auch für die Feier der Osternacht. Bei nüchterner Betrachtung muß ich mir sagen, daß die wunderbaren, kinderherzbewegenden Zeremonien von damals unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden. Es waren (wie heute) die Gesten und Gesänge der Alten Kirche, die wunderbaren Symbole von Licht und Wasser, die Texte der Schrift, die wiedererwachten Glocken und die strahlende Osterkerze – aber die Gemeinde war nicht da.

Es war auch damals diese Nacht die heiligste der Nächte, die Feier aller Feiern des christlichen Glaubens, die Zelebration der Erlösung, die liturgische Entfaltung des siegreichen Christus – aber die Erlösten verschliefen das alles in ihren Betten, auch die, die sich mit Recht Gläubige nannten und Gläubige sein wollten. Und man hat gar nicht mehr bedacht, daß die Feier der Osternacht am Karsamstag früh eigentlich völlig deplaziert war. Man mag es drehen und wenden, wie man will – die zentrale Liturgie des Christentums war ins Abseits gerutscht.

### Alte Liturgie im neuen Glanz

Heute, am Karsamstag abends, brennen die Feuer vor den Kirchentoren. Und das „Lumen Christi“, das Licht des Auferstandenen, zieht in unserem Land in gefüllte Kirchen ein. Tausende sind es, die das Licht weiterreichen, Zehntausende hören in der bedeutungsvollsten aller Nächte das Alleluja. In manchen Kirchen wird in dieser Nacht nicht nur das Taufwasser geweiht, sondern auch wirklich eine Taufe vollzogen. Das Mysterium ist wieder in die Mitte der Gemeinde gerückt.

Und dabei geht es hier nicht einfach nur um einen Anlaß, die Kirchen zu füllen. Das könnte man auch mit einem schönen Konzert. In der Osternacht geht es darum, daß die so oft verschüttete Mitte unseres Glaubens sichtbar wird. Der Glaube an den Auferstandenen ist sicher eine große Zumutung – das ist er von der ersten Stunde an gewesen –, aber er ist eine strahlende Zumutung. Diese Nacht ist das große Ja Gottes zum Menschen, zu dessen Würde und Zukunft.

Heute hat das große Fest der Erlösung eine erhebende, würdevolle, liturgisch-gemessene Gestaltung. Andere Völker feiern etwas spontaner. Die Mönche auf dem Berge Athos beenden die durchbetete Osternacht mit einem stundenlangen Jubel hoch über dem Meer, angesichts der aufgehenden Sonne.

Und damit kehre ich zurück zu jener Morgenstunde auf dem Kirchhügel zu Mühlau: Ich möchte nicht die Zeit zurückdrehen, und ich bin froh über den Wandel der Osterliturgie. Aber ich möchte mir und vielen jene Intensität des Erlebens und der Freude wünschen, die wir damals empfunden haben – damit die Feuer heute abend nicht nur vor den Kirchen brennen, sondern auch in den Herzen.



## THEMA DER ZEIT

## Wer fällt nach Stalin und Lenin?

In den Ländern des ehemaligen Ostblocks gelingt es den Kommunisten immer weniger, die Menschen davon zu überzeugen, daß „der Stalinismus“ nur eine Entartungserscheinung der hehren sozialistischen Idee ist; die Linke stützt sich immer noch auf den guten Lenin und den Überwinder Marx. Da mutet es ganz anheimelnd an, wenn in der sozialistischen „Zukunft“ Pavel Kohout die Auskunft gibt, er halte nichts von Sozialismus, ja, er wisse nicht einmal, was das eigentlich sein soll.

Nachdem sich die Stalindräse in den Händen sowjetischer Historiker in grausamste Zeitgeschichte verwandelt, mußte auch die These stürzen, wonach Stalin das Erbe Lenins verraten hätte. Denn es kommen nun jene Lenin-Zitate wieder auf, die bisher aus allen Werkausgaben peinlichst ausgemerzt worden sind. Lenin, der „menschlichste aller Menschen“, wie die Kinder Osteuropas heute noch lernen, war ein vielleicht noch größerer Verbrecher als sein Exekutor Stalin. Diese Feststellung haben wir in den letzten 25 Jahren mehrfach getroffen und haben immer wilde Proteste der Linken geerntet. Nun denn, ein paar Beispiele gefällig?

Wie man mit Bürgerkriegsgegnern umgehen soll, schrieb Lenin am 22. Oktober 1919 an Trotzki: „Können bei Beginn der Offensive nicht weitere 20.000 Petrograder Arbeiter mobilisiert werden, plus 10.000 Bourgeois, mit hinter ihnen aufgestellten Maschinengewehren, die ein paar hundert erschießen?“

Brutal seine Anweisung zur Zügelung der baltischen Staaten im Jahre 1920: „Versuchen Sie, Lettland und Estland in militärischer Form zu bestrafen (zum Beispiel ein Stück über die Grenze gehen und 100 bis 1000 Beamte und Reiche aufhängen).“ Gegen Polen wiederum sollen sich die Kommunisten als antikommunistische Partisanen verkleiden und „Kulaken, Priester, Landbesitzer aufhängen. Prämie: 100.000 Rubel für jeden Gehängten“.

Gegen die Kirche rief Lenin folgendes: „Hungersnot ist der einzige Zeitpunkt, zu dem wir den Feind auf den Kopf schlagen können... gerade jetzt, wenn sich in den Hungergebieten die Menschen gegenseitig auffressen, können wir die Enteignung der Kirchenschätze mit äußerster und rücksichtsloser Energie durchführen. Der Sieg über den reaktionären Klerus ist sicher: Wir müssen ihren Widerstand mit solcher Grausamkeit zerschlagen, daß sie das auf Jahrzehnte nicht vergessen.“ In einem kürzlichen Aufsatz über Lenin heißt es: „Das Erschießen betrieb er mit gerühmter Hartnäckigkeit, beinahe wie ein Gesellschaftsspiel.“ Als 1892 an der Wolga 14 Millionen Menschen darben und von Epidemien dezimiert wurden, rief er seinen Freunden von Hilfsaktionen ab: „Die Hungersnot dient dem Fortschritt. Das Gerede über die Sättigung der Hungernden ist nur ein Ausdruck der sacharinsüßen Sentimentalität, die für unsere Intelligenz ja so charakteristisch ist.“ Als er dann selbst ein hungerrndes Rußland regierte, sagte er: „Mögen noch Tausende zugrunde gehen, das Land aber wird gerettet.“

Als seine Genossen die Todesstrafe für Deserteure abschafften, schrieb er ihnen ins Stammbuch: „Unsinn, wie kann man Revolutionen ohne Hinrichtungen machen? Glaubt ihr wirklich, daß wir siegen können, ohne zum grausamsten Terror zu greifen?“ Strolche mußten unerbittlich ausgerottet werden. Seine Rezepte gegen bürgerliche Intellektuelle und Leute, die sich vor der Arbeit drücken, lauteten etwa „Säuberung der russischen Erde von allen schädlichen Insekten“, „ins Gefängnis stecken“, „Klosetts reinigen“, „nach Abbüßung ihrer Freiheitsstrafe gelbe Pässe ausgeben, damit das ganze Volk sie bis zu ihrer Besserung überwacht“ oder „einen von zehn, die sich des Müßiggangs schuldig machen, auf der Stelle erschießen“. Nicht nur das hat Hitler von Lenin zu seiner Judenbehandlung gelernt. Am 19. August 1918 schrieb Lenin: „Man muß schonungslos Massenterror anwenden, verdächtige Personen in ein „Konzentrationslager“ außerhalb der Stadt einsperren.“ Wir wollen die Zitate schließen mit einer beiläufigen Bemerkung Lenins über die Justiz. Die Staatsanwälte sollte man danach beurteilen, wieviele Todesurteile sie verhängen.

Das ist jener Lenin, an dessen Mausoleum erst kürzlich Gorbatschow spontan einen Kranz niederlegte, nachdem ein Redner gewagt hatte, den „Heiligen“ als Verbrecher zu bezeichnen. Es ist jener Gangster, von dem Gorbatschow immer noch lernen will. Erst in diesen Tagen sprach Gorbatschow von einem Podium aus, das Lenin zierte. Noch ist der Geist Lenins in den Hirnen jener Funktionäre, deren Lebenselixier die Macht ist. Wie schwer der Abschied vom Idol ist, das sieht man an den schmerzhaften Zuckungen der Wendehälse und jener westlichen Schickleria, deren Hausaltar immer noch die Ikone Lenin schmückt.

Es wäre nur natürlich, wenn sich die Linke nun auch bald ihres Urvaters mit derselben Liebe annimmt, nämlich des Karl Marx. Waren Lenin und Stalin widerliche Egomane bar jeder Menschlichkeit, dann war Marx geradezu ein charakterliches Scheusal, dessen kranken Gehirn jene Wahnsinnsideen entkamen, die Hekatomben von Toten gefordert haben. Auch Hitler war ein Sozialist. Und da wundert sich heute noch jemand, wenn keiner mehr Sozialist (Marxist) sein will? Der Wahrheit eine Gasse! Nach den Lenindenkmälern sollen auch die Marxbüsten zu Kirchenglocken umgegossen werden. Kommen die großen Drei - Marx, Lenin, Stalin - schon nicht in den Himmel, dann dienen ihre Büsten wenigstens als Klöppel einer Bimmel. Welch ein Wandel! RUPERT KERER

# Die Balten vereinbarten einen gemeinsamen Markt

## CIA sagt schwere Krise der Sowjetunion voraus

WILNA, MOSKAU. Die Ministerpräsidenten Estlands, Lettlands und Litauens haben die Schaffung eines gemeinsamen baltischen Marktes beschlossen. Der neue Kooperationsraum auf marktwirtschaftlicher Basis soll vorerst bis zum Jahre 2000 gelten. Präsident Michail Gorbatschow hat sich unterdessen amerikanische Belehrungen in den Auseinandersetzungen mit den nach Unabhängigkeit strebenden Balten verboten.

Wie die Ministerpräsidenten nach ihren Gesprächen in Litauens Hauptstadt Wilna in einer Pressekonferenz bekanntgaben, soll noch in diesem Jahr damit begonnen werden, den Austausch von Dienstleistungen und Waren zu liberalisieren sowie direkte Geschäftsbeziehungen zwischen Einzelunternehmen der drei baltischen Republiken zu gestalten. Zu den weiteren Vereinbarungen gehören die Schaffung nationaler Währungen, einer baltischen Zollunion und die gegenseitige Gewährung der Meistbegünstigungsklausel. Der baltische Markt ist nach den Worten der Regierungschefs offen für die Beteiligung der UdSSR, ihrer Republiken und ausländischer Staaten auf einer für alle gleich vorteilhaften Basis.

In Moskau hat Präsident Gorbatschow in einem Gespräch mit US-Senatoren die litauische Unabhängigkeitserklärung vom 11. März erneut zurückgewiesen. Litauen könne sich von der UdSSR lösen, dies müsse aber auf legalem Weg geschehen. Auf

die von Delegationsleiter George Mitchell ausgesprochene Warnung, daß jeder Griff der UdSSR zur Gewalt die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen ernsthaft gefährden würde, reagierte Gorbatschow mit der Feststellung, er brauche keine Belehrungen darüber, daß politische Methoden besser seien. Überhaupt müßten die Amerikaner begreifen, daß sie „lange Predigten“ vermeiden sollten. Litauens Gesandter in den USA, Stasys Lozaitis, erklärte, seine Regierung wolle den Papst um Vermittlung im Konflikt mit Moskau ersuchen.

Der Chef des US-Geheimdienstes CIA, William Webster, sieht die Zukunft der UdSSR in düsteren Farben. Gorbatschow habe zwar starke Veränderungen im politischen System des Landes bewirkt. Seine politischen Überlebenschancen hingen jedoch von seinen wirtschaftlichen Erfolgen ab. Im übrigen sehe sich der Präsident einer starken Opposition aus dem politischen Lager und in jüngster Zeit auch aus dem militärischen Lager gegenüber.

## Auch Wechsel in Wiener Sowjetbotschaft

MOSKAU. Die Moskauer Regierung plant personelle Veränderungen an der Spitze von mindestens zehn Botschaften. Der derzeitige Missionsschef in Wien, Gennadi Schikin, wird in Ost-Berlin den in den Ruhestand tretenden Wjatscheslaw Kotschemassow ablösen. Wechsel soll es weiters in den Botschaften in Washington, Paris, Warschau, Budapest, Bukarest und Prag sowie in der New Yorker UNO-Mission geben. Der derzeitige Botschafter in Bonn, Julij Kwizinski, wird Delegationschef bei den Verhandlungen über die deutsche Wiedervereinigung. Als neuer Botschafter in Washington wurde Vizeaußenminister Alexander Bessmertnych vorgeschlagen. Der bisherige Sonderbotschafter Juri Kaschlew übernimmt die Leitung der Warschauer Mission.

## USA über irakische Aufrüstung besorgt

MOSSUL. In einem Schreiben an Staatspräsident Saddam Hussein hat US-Präsident George Bush Besorgnis über die irakische Aufrüstung geäußert: „Wir können unsere Überzeugung gar nicht deutlich genug zum Ausdruck bringen, daß Ihre Bemühungen, sich atomares, chemisches und biologisches Kampfmittelpotential zu schaffen, risikante Spannungen im ganzen Nahen Osten hervorzurufen“, schrieb Bush in dem von fünf Senatoren Saddam Hussein bei einem Treffen in Mossul überbrachten Brief. Saddam Hussein antwortete mit der Erklärung, daß er zur Vernichtung aller irakischen Massenvernichtungsmittel bereit sei, wenn auch Israel seine Arsenale mit derartigen Waffen aufbehalte. Der Präsident dementierte erneut, daß sein Land am Bau von Atomwaffen arbeite.

## Wahlbeobachter nach Rumänien eingeladen

BUKAREST. Entsprechend dem im März verabschiedeten Wahlgesetz hat die Bukarester Übergangsregierung nun das Ausland offiziell zur Beobachtung der am 20. Mai stattfindenden Präsidentschafts- und Parlamentswahlen eingeladen. Vizeaußenminister Romulus Neagu am Freitag in einer Pressekonferenz bekanntgab, seien alle übrigen 42 Staaten davon in Kenntnis gesetzt worden, daß sie eine unbegrenzte Zahl von Beobachtern zur Kontrolle der Urnengänge entsenden können. Einladungen ergingen auch an den Europarat und an die Europäische Gemeinschaft. Von oppositioneller Seite war zuletzt wiederholt der Verdacht geäußert worden, die seit dem Sturz Nicolae Ceausescus regierende „Nationale Rettungsfront“ könnte sich bei den Wahlen Vorteile verschaffen.

## Größte Müll-Differenzen geklärt

### Nur noch wenige Details offen - Regierungsbeschluß am 24. April

WIEN (kapp). Die größten Differenzen um das Abfallwirtschaftsgesetz konnten SPÖ und ÖVP in einem „Gipfgespräch“ am Karfreitag im Finanzministerium beseitigen. Es sind nur noch wenige, vor allem juristische Details offen, die in der nächsten Woche noch geklärt werden sollen. Es sei geplant, so Finanzminister Lacina nach der Sitzung, den Gesetzesentwurf schon am 24. April - dem letzten Tag der dreitägigen Handelskammerwahlen - im Ministerrat zu beschließen. Inhaltlich wollte sich keiner der Verhandlungsteilnehmer äußern, Lacina ließ sich gerade noch etwas über eine „konstruktive Atmosphäre“ entlocken.

Wie anderweitig zu erfahren war, wurden die wesentlichen Streitpunkte zwischen den beiden Koalitionspartnern am Freitag praktisch geklärt. So sollen die neuen Bestimmungen durch parallele Novellen der Gewerbeordnung und des Berggesetzes auch für den Industrienüll gelten. Auf Altanlagen werden die Regelungen schritt-

weise angewandt - sobald es zu einer Änderung der Anlageneignung kommt, werden auch die Bestimmungen des neuen Müllgesetzes für diese Anlage wirksam. Außerdem wird eine Antragsmöglichkeit des Umweltministeriums für Anlagen vorgesehen, die sehr große Mengen an Müll produzieren.

Weiters wird es den von der SPÖ vehement geforderten Abfallbeauftragten geben. Auch die Erstellung von Abfallkonzepten für Betriebe ab einer bestimmten Größe wird im Gesetz vorgesehen. Welche Betriebe dies genau betrifft, ist eine der Detailfragen, die noch zu klären sind. Verbote von Produkten werden nicht ausdrücklich im Gesetz festgeschrieben, es gibt aber eine entsprechende Verordnungsermächtigung des Umweltministers, die sich auf ein allgemeines Bekenntnis zu abfallvermeidenden Verpackungen stützt. Gegen gesetzlich festgelegte Produktverbote hatte sich der Wirtschaftsbund massiv ausgesprochen.

## Weiter Diskussion um Mindestpension

WIEN. Die Forderung nach einer Mindestpension von 7000 Schilling wecke bei vielen falsche Hoffnungen und sei damit nichts anderes als ein unseriöser Wahlkampfzug, ging SPÖ-Abgeordneter Edgar Schranz am Freitag mit dem Vorschlag von ÖVP-Obmann Riegler hart ins Gericht. Riegler habe die Mindestpensionen mit den Richtsätzen für die Ausgleichszulagen verwechselt, weshalb auch seine Kostenrechnung fehlerhaft gewesen sei. Die Finanzierung einer 7000-Schilling-Mindestpension wäre durchaus möglich, meinte hingegen die FPÖ-Abgeordnete Helene Partik-Pable. Denn allein die Durchforstung der Bürokratie bei den Sozialversicherungsanstalten würde genügend Mittel für dieses Ziel frei machen. Die Zweite Nationalratspräsidentin Marga Hubinek (ÖVP) wies darauf hin, daß die Mindestpension vor allem den Frauen zugute käme und somit einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Weg zur Gleichbehandlung von Mann und Frau darstelle.

## Neuer Vorstoß für Bäuerinnen-Karenz

WIEN. Bäuerinnen seien keine Menschen zweiter Klasse und hätten daher - wie alle anderen Mütter auch - ein Anrecht auf Karenzgeld, betonte am Freitag der Präsident des ÖVP-Bauernbundes, Georg Schwarzenberger. Bei der Diskussion um das Familienpaket werde über Details verhandelt, auf die Mütter in der Landwirtschaft habe man jedoch vergessen. Derzeit erhalte eine Bäuerin zwei Monate vor bis zwei Monate nach der Geburt ihres Kindes ein Wochengeld von 250 Schilling pro Tag ausbezahlt. Dafür müsse sie aber die Einstellung einer Ersatzarbeitskraft nachweisen. Die Einführung eines Karenzgeldes für die Dauer von 22 Monaten würde im Bereich der Bäuerinnen und Gewerbetreibenden rund 230 Millionen Schilling kosten. Die Erhaltung intakter Familien, so Schwarzenberger, würde diese Summe bei weitem rechtfertigen.

## Sowjets gestehen Katyner Massenmord

MOSKAU. Die Sowjetunion hat anlässlich des Besuches von Staatspräsident Wojciech Jaruzelski erstmals im Rundfunk eingestanden, daß der NKWD (Vorläufer des KGB) im Auftrag Stalins Tausende politische Offiziere und Soldaten ermordet hat. Heute bedauere die Sowjetunion „diese Tragödie zutiefst“. Aus der sowjetischen Rundfunkmeldung geht hervor, daß es sich um mehr als 15.000 Offiziere und Soldaten handelte, die beim sowjetischen Einmarsch gefangen genommen worden waren, dann durch den Winter von 1939 auf 1940 in Lagern dezimiert und schließlich von Einheiten des Geheimdienstes im Wald von Katyn und an anderen Orten ermordet wurden. Polens „Elite“ sollte ausgerottet werden. (Ein ähnliches Schicksal hatte Stalin auch 50.000 bis 60.000 deutschen Offizieren nach dem Krieg zugeordnet; Churchill war jedoch damit nicht einverstanden.)

Über Jahrzehnte hatte die sowjetische Seite behauptet, die deutsche Wehrmacht habe die Polen erschossen. Im März verlangte das polnische Parlament das sowjetische Eingeständnis. Aus sowjetischen Archiven kann man sogar eruieren, welche NKWD-Einheiten an den Massakern beteiligt waren. Zynisch heißt es, der NKWD habe die Polen-Lager nach dem Einmarsch im Baltikum für Verhaftete aus den drei Staaten gebraucht.

## Deutsche Einheit: Am Donnerstag geht's los

OST-BERLIN, BONN, WASHINGTON. Die neue Regierung der DDR will die Einheit Deutschlands zügig angehen und strebt eine gleichzeitige Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zum 1. Juli an. Nach der Regierungserklärung von Lothar de Maiziere am Donnerstag nach Ostern wollen Bonn und Ost-Berlin Verhandlungen über einen Staatsvertrag dazu aufnehmen. Bundeskanzler Kohl bot dem Kabinett der großen Koalition ein „enges Zusammenwirken“ an. Die Außenminister Genscher und Meckel äußerten Interesse an einem baldigen Treffen. Meckels erste politische Handlung war ein Besuch beim sowjetischen Botschafter Kotschemassow. Ihren Amtseid legten die Minister nicht mehr auf die noch gültige Verfassung, sondern nach einer neuen Formel auf „Recht und Gesetze der DDR“ ab. In einer Befragung vor der Wahl wurden vor allem die Minister aus den ehemaligen Blockparteien unter die Lupe genommen.

Die Frage der deutschen Einheit steht auch im Mittelpunkt der Gespräche zwischen US-Präsident Bush und der britischen Premierministerin Thatcher auf Bermuda. Die Ansichten beider sollen sich zuletzt angenähert haben.

## POLITIK KURZ NOTIERT

- Die Neuwahl des ORF-Generalintendanten sollte im Interesse des Unternehmens noch vor dem Sommer über die Bühne gehen, meinte am Freitag der Vorsitzende des ORF-Kuratoriums, Siegfbert Metelko.
- Völliges Versagen beim Finanzausgleich warf ÖVP-Abgeordneter Josef Höchtl Finanzminister Lacina (SPÖ) vor. Nahezu 1000 Gemeinden hätten wegen der Frage der Zweitwohnsitze bereits Klage gegen den Finanzausgleich erhoben. Lacina solle endlich eine politische Lösung dieses Problems finden, forderte Höchtl.
- Spenden für Behindertenvereine seien steuerlich noch immer nicht absetzbar, kritisierte der grüne Abgeordnete Manfred Srb. Die Koalition stelle damit weiterhin ihre bekannte Behindertenfeindlichkeit unter Beweis.
- Die Einführung von Saisoniers wäre ein sozialpolitischer Rückschritt, warnte am Freitag SPÖ-Abgeordnete Brigitte Ederer.
- In Polen wird Arbeiterführer Lech Walesa bei dem am 19. April beginnenden Kongreß der Gewerkschaft „Solidarität“ erneut für den Vorsitz kandidieren. Vor Arbeitern in Elblag bekräftigte Walesa auch, daß er „notfalls“ als Bewerber um das Amt des Staatspräsidenten bereitstehe.
- Bei der am Montag beginnenden ersten Sitzung des neuen Moskauer Stadtrates wollen die Radikalreformer erstmals ihre Mehrheit nutzen: Der Wirtschaftsexperte Gawril Popow soll zum Bürgermeister gewählt werden. Er sieht seine Hauptaufgabe in der umfassenden Modernisierung Moskaus. Die Radikalreformer wollen auch verstärkt Firmen dazu veranlassen, sich in der Hauptstadt niederzulassen.
- In Kolumbien bekannte sich das berüchtigte Drogenkartell von Medellín zu jenem Anschlag, bei dem nahe der Hauptstadt Bogota 16 Menschen getötet worden sind.
- Nach Erkenntnissen des US-Verteidigungsministeriums arbeitet das kommunistische Nordkorea „stetig, aber ohne große Eile“ an der Entwicklung von Atomwaffen. Es gebe Hinweise auf die Existenz eines Atomreaktors und einer Wiederaufbereitungsanlage, in der waffenfähiges Plutonium gewonnen werden könne.
- Nach Angaben amerikanischer Regierungsbeamter werde es beim nächsten Gipfeltreffen der Präsidenten George Bush und Michail Gorbatschow möglicherweise doch bereits zur Unterzeichnung eines Abkommens über die Verminderung der Zahl der Interkontinentalraketen beider Supermächte kommen.